

[Berns 1999]

Berns, Jan B.: 'Hoffmann von Fallersleben und die Niederlande.' In: Hans-Joachim Behr (ed.), *August Hoffmann von Fallersleben 1798-1998*. Festschrift zum 200. Geburtstag. Bielefeld 1999, p. 199-209.

Jan B. Berns

Hoffmann von Fallersleben und die Niederlande¹

1. Maastricht, Nimwegen, Leiden

Wer anno 1998 Notiz nimmt von den ersten Bemühungen August Heinrich Hoffmanns von Fallersleben um das, was wir heute als Niederlandistik bezeichnen, ist voller Bewunderung für die Fachkenntnis des jungen Deutschen, der 1821 – kaum 23 Jahre alt – in der Zeitschrift *Algemeen Konst- en Letterbode* eine ungemein gediegene Übersicht über die mittelniederländische Literatur gibt, wie man sie bei einem jungen Niederlandi-

¹ Die Ausdrücke „Niederlande“ und „niederländisch“ werden hier und im folgenden – soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt – in der Bedeutung verwendet, die sie in der Sprachwissenschaft besitzen. Gemeint sind somit die Gebiete Westeuropas, in denen niederländisch gesprochen wird, im wesentlichen also das Königreich der Niederlande und der flämische Teil Belgiens. Dieser Sprachgebrauch hat in der Wissenschaft Tradition. Peter Hans Nelde nennt sein in der Reihe „Beschreibende Bibliographien“ erschienenen Büchlein, in dem er auch Hoffmanns Beziehungen zu Flandern behandelt, einfach nur *Hoffmann von Fallersleben und die Niederlande* (Amsterdam 1972). Der französische Germanist und Niederlandist Pierre Brachin war sich des terminologischen Problems gleichfalls bewußt, als er dem Titel seines Aufsatzes *Les Pays-Bas vus par Hoffmann von Fallersleben* (In: *Etudes Germaniques* 20 [1965], S. 180–210) eine erklärende Fußnote hinzufügte: „Nous entendons ici ‚Pays-Bas‘ dans l’acceptation plus large, et non seulement au sens de ‚Hollande‘.“ Peter Delvaux weist darauf hin, daß der Deutsche den Unterschied, den der Niederländer mit *Nederland* und *de Nederlanden* andeuten kann, nur durch die Verwendung von *Holland* anstelle von *die Niederlande* anzugeben vermag. Vgl. Peter Delvaux: Die gegenseitige Identität der Niederlande und des deutschen Sprachraums im Laufe ihrer Geschichte. In: Jattie Enklaar, Hans Ester (Hrsg.): *Ungenaue Grenze. Deutsch-Niederländische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart* (Duitse Kroniek. Erstes Jahrbuch). Amsterdam, Atlanta 1994, S. 7–36. – „Unter ‚den Nederlanden‘ verstehen wir die hiesigen Reiche Belgiens und der Niederlande“ hieß es schon in einer Resolution des ersten Flämisch-Niederländischen Treffens seit der 1830 vollzogenen Trennung in Gent 1849. – Zitate aus niederländischen Texten gebe ich im folgenden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in deutscher Übersetzung wieder, ohne daß darauf im einzelnen aufmerksam gemacht wird.

sten unserer Zeit auch nach mehreren Semestern des Studiums – trotz aller modernen Hilfsmittel, die heute zur Verfügung stehen – nicht anträfe. Daß die zeitgenössische Prä-Niederlandistik seine Leistung zu schätzen wußte, bezeugt die Verleihung des Ehrendoktorats an Hoffmann zwei Jahre später, am 14. Juni 1823. Hoffmann von Fallersleben selbst hat diese Ehrenpromotion sehr ernst genommen, und als die Fakultät in Breslau 1830 anlässlich seiner Berufung durchblicken ließ, daß man seinen Leidener Ehrendoktorgrad nicht gelten lassen möchte, schrieb er in sein Tagebuch:

Zu einer Promotion hätte ich mich nie verstanden, das wäre eine Beleidigung für die Leidener gewesen; eine Ehrenbezeugung dieser Art von solch einer Universität schien mir immer noch mehr zu wiegen als ein rite promotus jeder deutschen Universität.²

Die Geschichte des jungen Deutschen, der mehrere Bildungsreisen in die Niederlande unternahm und der mit zahllosen niederländischen Gelehrten regen Briefwechsel führte, soll hier nicht wiederholt werden.³ Was mir allerdings bei der erneuten Kenntnisnahme der Forschungsliteratur auffiel, war, daß die meisten Autoren den ersten Besuch Hoffmanns in den Niederlanden nicht erwähnen. Schon 1819 ist Hoffmann in Maastricht gewesen, von Lüttich aus. In seinem Tagebuch findet sich dazu ein merkwürdiger Eintrag: „Es thut mir ordentlich weh, daß das schöne Limburger Land nicht uns gehört, und wie schade um die Schiffahrt – nur wenige Meilen von der Maas zieht sich unsere Gränze hin.“⁴ Die Provinz Limburg war 1815 als niederländisches Territorium gleichsam neu „gebastelt“ worden: aus Teilen des alten Herzogtums Limburg, Teilen von Lüttich und des sog. Ober-Geldern, und gerade die Stadt Maastricht gehörte schon seit Gründung der Republik zu deren Hoheitsgebiet.

Ganz anders reagierte Hoffmann zwei Jahre später, nach dem berühmten heimlichen Grenzübertritt bei Nimwegen. Er zeigt sich 1821 zwar beeindruckt von der prachtvollen Aussicht, aber stellt dennoch einfach nur fest: „Ich war nun in Holland und mußte mich bequemen, holländisch zu sprechen.“⁵ Von territorialen Ansprüchen diesmal und auch später keine Spur.

² August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: *Mein Leben*. Hannover 1868. Bd. 2, S. 186.

³ Siehe hierzu etwa die in Anm. 1 genannten Arbeiten von Nelde und Brachin. Außerdem: Peter Hans Nelde: *Hoffmann von Fallersleben und die Anfänge einer westeuropäischen Germanistik*. In: Ludwig M. Eichinger, Bernd Naumann (Hrsg.): *Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik*. München 1988, S. 183–195.

⁴ Hoffmann von Fallersleben: *Mein Leben* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 186.

⁵ Ebenda, Bd. 1, S. 259.

2. „Mein Herr, es nicht Gebrauch in unserem Lande, eine litterarische Reise zu machen.“

In der Literatur über Hoffmann von Fallersleben wird Hoffmanns Enttäuschung über die Ergebnislosigkeit seiner ersten Kontakte mit niederländischen Gelehrten und Fachgenossen (seine Aufrufe vermochten kaum etwas zu bewirken) meist stark hervorgehoben. Nelde spricht in diesem Zusammenhang vom „Unverständnis der niederländischen Gelehrten jener Zeit“.⁶ Man darf bei alledem aber nicht aus dem Auge verlieren, daß es zu jener Zeit noch kaum eine Spur dessen gab, was man aus heutiger Sicht als Germanistik, geschweige denn als Niederlandistik bezeichnen könnte. Die Universitätsprofessoren, die am Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Unterricht in niederländischer Sprache und Literatur befaßt waren, waren von Haus aus keine Sprachwissenschaftler, und ihr Lehrauftrag bestand auch nicht in erster Linie im Sprach- oder Literaturunterricht (und Forschung auf diesen Gebieten kam überhaupt nicht in Betracht), sondern in der Vermittlung der Eloquenz, insbesondere der kirchlichen Beredsamkeit.

In Utrecht traf Hoffmann 1821 auf den Professor Adam Simons (1770–1834), einen Theologen, Pfarrer und Dichter, der seit 1816 eine Professur für Literatur und Beredsamkeit innehatte; sein Nachfolger L. G. Visscher (1797–1859) war von Haus aus Finanzbeamter. Dieser Simons „war ganz erstaunt“, schreibt Hoffmann in seinem Tagebuch, „als er hörte, daß ich auf einer litterarischen Reise begriffen sei: ‚Mein Herr, es ist nicht Gebrauch in unserem Lande, eine litterarische Reise zu machen.‘ Diese Worte waren das Willkomm aus dem Munde eines Professors, von dem ich erwarten durfte, daß er sich über mein Unternehmen freuen und es unterstützen würde.“ Die Lage in der damaligen niederländischen Sprach- und Literaturforschung wird wohl am treffendsten charakterisiert mit Hoffmanns Schlußbemerkung: „Wir schieden als gute Freunde und sahen uns nie wieder.“⁷

An den anderen Universitäten war es nicht anders. An der Groninger Universität lehrte seit 1815 B. H. Lulofs (1787–1849), ein Jurist; in Leiden war M. Siegenbeek (1797–1847) der erste Professor für Niederlandistik, neben ihm der Jurist H. W. Tydeman (1778–1863), der zuvor (1803) an der Universität zu Franeker tätig gewesen war. An sie hatte sich der junge, erwartungsvolle Jacob Grimm gewandt und nach ihm Hoffmann von Fallersleben. Es läßt sich verstehen, daß die Unzuverlässigkeit ihrer frühesten

⁶ Nelde: *Hoffmann und die Niederlande* (wie Anm. 1), S. 17.

⁷ Hoffmann von Fallersleben: *Mein Leben* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 260.

niederländischen Kontaktpersonen für beide eine Enttäuschung gewesen sein muß. Erst die zweite Generation von Forschern, mit Matthias de Vries (1820–1894) an der Spitze, die sämtlich Jacob Grimm und später Hoffmann in ihren Werken studiert und verstanden haben, kann man als Niederlandisten im eigentlichen Sinn bezeichnen.⁸

Wie begrenzt der Sinn und das Verständnis für die eigene Literatur des Mittelalters bei den niederländischen Gelehrten seiner Zeit in der Regel waren, zeigt Hoffmann im Vorwort zu seiner Ausgabe von *Floris ende Blancefloer*, indem er das Urteil des zeitgenössischen Literaturhistorikers P. G. Witsen Geysbeek (1774–1833)⁹ über den literarischen Wert dieses Epos zitiert:

„Man kann denken, welch ein höchst elendes Machwerk aus der zarten Kindheit unserer Literatur dies sein muß! Es hat nicht einmal, wie Melis Stoke, irgendeinen historischen Werth. Die Herren Willems und Visscher haben uns der Mühe überhoben, unseren Lesern etwas von dieser ekeligen Misgeburt zum Besten zu geben.“ So urtheilt ein geborener Holländer, ein Literaturhistoriker und Kritiker, der ein dickes sechsbändiges Werk über die holländische Dichtung geschrieben hat – Herr Witsen-Geysbeek.¹⁰

3. Festrede 1889

Vor nunmehr genau 100 Jahren hat Jan Verdam, ein Schüler von Matthias de Vries, aus Anlaß der Wiederkehr des 100. Geburtstages August Heinrich Hoffmanns von Fallersleben vor der sogenannten „Leidener Gesellschaft“ (Maatschappij der Nederlandse Letterkunde) einen Vortrag gehalten.¹¹ (Schon 1822 war Hoffmann Mitglied dieser Gesellschaft geworden, 1865 wurde er sogar zum Ehrenmitglied ernannt – „eine Ehre im Auslande bisher nur Grimm ertheilt“, hieß es im Telegramm an Hoffmann.)

⁸ Siehe hierzu H. de Buck: De studie van het Middelnederlandsch tot in het midden der negentiende eeuw. Groningen, Den Haag 1930. Außerdem: G. Karsten: Honderd jaar Nederlandse philologie. M. de Vries en zijn school. Leiden 1949.

⁹ P. G. Witsen Geysbeek (1774–1833) war Buchhändler und Literat in Amsterdam. Er verfaßte ein *Biographisch, Anthologisch en Critisch Woordenboek der Nederduitse Dichters*. (Zes delen, 1821–1827). Das hier angeführte Zitat in Bd. 1, S. 166.

¹⁰ August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: *Floris ende Blancefloer* door Diederick van Assenede. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. Leipzig 1836 (Horae Belgicae. Studia atque opera Heinrici Hoffmann Fallerslebens. Pars Tertia. – Nachdruck: Amsterdam 1968).

¹¹ J. Verdam: Herinnering aan Heinrich Hoffmann von Fallersleben. 2 April 1798 – 19 Januari 1874. In: Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden over het jaar 1897–1898. Leiden 1898, S. 80 ff.

Verdam spricht mit herzlicher Zuneigung und großem Respekt, ja mit Ehrfurcht über den Dichter und Gelehrten, den er sehr schätzt und dessen Verdienste um die Niederlandistik er ganz und gar anerkennt. Ganz nüchtern stellt er aber auch fest, daß es Hoffmann während seiner Besuche in den Niederlanden an Hilfe und Mitarbeit der dortigen Gelehrten nie gefehlt hat. In Leiden konnte Hoffmann nach Belieben arbeiten, Bibliotheken und Handschriftensammlungen standen ihm uneingeschränkt zur Verfügung, und überall, wo er zu Besuch war, brachten ihn seine Gastgeber mit den für seine Zwecke wichtigsten Leuten in Verbindung. Und Hoffmann war dankbar. An Tydeman schreibt er am 29. Januar 1826: „Die Zeit wird es noch lehren, so Gott will, daß ich nicht allein gelebt habe, Wohlthaten zu empfangen, sondern auch allezeit lebe, für solche Wohlthaten dankbar zu sein, und diese Dankbarkeit durch persönliche Beziehungen und wissenschaftliche Leistungen zu erkennen zu geben.“¹² Der Tatsache, daß Bilderdijk ihn als „Mof“ bezeichnete und daß ihm dieses Schimpfwort auch von der Leidener Straßenjugend nachgerufen wurde, muß man nicht allzu große Bedeutung beimessen. Ich hoffe, hierauf an anderer Stelle genauer eingehen zu können.

Verdams hundertjährige Festrede hat bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt; sie ist die vollständigste Würdigung Hoffmanns, die mir bekannt ist; alle Aspekte seiner vielseitigen Tätigkeiten und Bemühungen passieren Revue und werden kritisch bewertet. Anders als später z. B. Nelde wußte Verdam die sehr persönlichen und bisweilen scheinbar unbedeutenden Aufzeichnungen in *Mein Leben* zu schätzen, so z. B. Hoffmanns Begeisterung über die Entdeckung der *Lekenspieghel*-Handschrift (*Spiegel der Laien*) auf dem Dachboden im Hause der Herren Enschedé in Haarlem – Facetten und Fakten, die aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht doch nicht ohne Bedeutung sind.

Bei Verdam finden sich auch Urteile über Hoffmanns lexikographische Arbeiten, die er, der Verfasser des monumentalen *Mittelniederländischen Wörterbuchs*,¹³ zu schätzen wußte. Er spricht von „für jene Zeit sehr guten Glossaria“.¹⁴ Auch ist es Verdam, der Hoffmanns mittelniederländische

¹² A. Reiffenscheid: Briefe von Jacob Grimm an Hendrik Willem Tydeman. Heilbronn 1883, S. 94. – Dieser Auffassung ist auch Herman Roodenburg in einem Aufsatz: Tussen volksgeest en volksverheffing. Over volkskunde en nationale identiteit aan het begin van de negentiende eeuw. In: *Volkskundig Bulletin* 20 (1994), S. 268–289. – Roodenburg ist nach Verdam der erste, der das abgegriffene Klischee, der junge Hoffmann sei von den Holländern schlecht behandelt worden, prüft und es nicht unbesehen übernimmt.

¹³ E. Verwijs, J. Verdam: *Middelnederlandsch Woordenboek*. 9 Bde. 's-Gravenhage 1885–1929.

¹⁴ J. Verdam: Herinnering (wie Anm. 11), S. 93.

Sprichwörtersammlung als eine wichtige Quelle zur Erforschung der niederländischen Sprichwörterliteratur bezeichnet hat.¹⁵ In bezug auf Hoffmanns mittelniederländische Textausgaben bemerkt er:

Zwar sind alle diese Textausgaben durch andere, in mancher Hinsicht bessere, ersetzt worden, daraus darf man aber auf keinen Fall schließen, daß die seinigen mangelhaft waren: äußerlich machten sie – auf Kaffeetütenpapier gedruckt – nicht viel Eindruck, inhaltlich aber entsprachen sie allen gerechten Anforderungen und können den Vergleich mit den Textausgaben von Huydecooper und Clignet aushalten. Vielmehr muß man darin einen Beweis für die raschen Fortschritte und den Aufschwung unserer von Hoffmann so kräftig geförderten vaterländischen Wissenschaft sehen.¹⁶

Auch an dieser Stelle möchte ich Hoffmann selber zu Wort kommen lassen:

Unterdessen war in den Niederlanden viel und mancherlei geschehen: es wurden Handschriften aufgefunden und beschrieben, Texte abgedruckt, alte Wörter und Sprachformen erklärt und litterarhistorische Forschungen nach allen Richtungen hin angestellt. Das Studium der alten niederländischen Sprache und Literatur, das bisher nur meist als Liebhaberei betrachtet und getrieben wurde, nahm mehr und mehr einen wissenschaftlichen Charakter an und hat sich nun allmählich als gleichberechtigt der deutschen Sprachwissenschaft eingereiht.¹⁷

4. Die Niederlande und Hoffmann von Fallersleben

„Es ist ein Deutscher, Hoffmann von Fallersleben, der den Niederländern ihren alten Liederschatz vorhalten mußte“, lautet der einzige Hinweis auf Hoffmann in der jüngsten, fast 900 Seiten umfassenden Geschichte der niederländischen Literatur,¹⁸ einem etwas sonderbaren Buch, das aus einer Sammlung kürzerer und längerer, von Spezialisten geschriebener und chronologisch angeordneter Kapitel besteht und die gesamte niederländische Literaturgeschichte von den ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag umfaßt – wobei die Niederlande allerdings im heutigen politischen Sinn verstanden werden, die flämische Literatur also unberücksichtigt bleibt. Am Ende ist es der Hauptherausgeberin, Prof. M. A. Schenkeveld-van der Dussen, aufgefallen, daß man das Hauptwerk der mittelniederländischen

Dichtung, die *Beatrijs*, mit keinem Wort erwähnt hatte. Und an dieser Stelle wird Hoffmann dann angeführt, wie zur Entschuldigung.¹⁹

Demgegenüber unterstreichen die klassischen literarhistorischen Handbücher wie etwa die *Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde* von W. J. A. Jonckbloet,²⁰ der *Ontwikkelingsgang der Nederlandsche Letterkunde* von Jan te Winkel²¹ und das *Handboek tot de geschiedenis der Nederlandse letterkunde* von Gerard Knuvelde²² sämtlich die wichtige Rolle und die großen Verdienste Hoffmanns von Fallersleben um die Niederlandistik, vor allem Jonckbloet, der Hoffmann, aber auch Grimm, Gervinus und Mone als seine Vorgänger ansah. Jan te Winkel, bei dem die Literatur des 19. Jahrhunderts sehr ausführlich behandelt ist, geht besonders auf die Einflüsse des Dichters Hoffmann von Fallersleben auf niederländische Autoren wie z. B. Katharina Wilhelmina Bilderdijk-Schweyckhardt (1776–1830), J. M. Dautzenberg (1808–1869) und Cornelis Honigh (1845–1896) ein. Er weist auch auf Hoffmanns Verdienste um die niederländische Musikgeschichte hin. In der zweiten Auflage von Knuvelde's Handbuch – die ich während meines Studiums erworben habe – ist der Name Hoffmann im Autorenregister insgesamt achtmal verzeichnet; bei näherem Hinsehen stellt sich allerdings heraus, daß die Hälfte der Einträge dem Dichter E. T. A. Hoffmann gilt.²³

Eine der wichtigsten Entdeckungen Hoffmanns in der Wolfenbütteler Bibliothek war der Fund eines äußerlich unscheinbaren Büchleins (das zur Zeit des sog. Königreichs Westphalen wohl gerade wegen seiner Unauffälligkeit den Requisitionen der französischen Besatzungsmacht für die Pariser Bibliothèque Impériale entgangen war), nämlich das *Antwerps Liedboek* von 1544. Hoffmann erwähnt es bereits 1821 in seiner Edition der *Otfried-Bruchstücke*, da es aber, wie bekannt, langfristig an Karl von Meusebach ausgeliehen war, konnte es erst im Jahr 1855 von Hoffmann im 11. Band der *Horae Belgicae* in Druck gegeben werden. 1972 wurde das Liederbuch aufs neue ediert, diesmal von K. Vellekoop und H. Wagenaar-Nolthenius.²⁴ Die Art und Weise, in der W. P. Gerritsen, von den Herausgebern als Ex-

¹⁹ Ebenda, S. 874: „17 Februari 1992: De redactie van ‚Nederlandse literatuur. Een Geschiedenis‘ komt tot de ontdekking dat in het boek met geen woord over Beatrijs gerept wordt.“

²⁰ Sechs Bände. Groningen 1868–1872. – 4. Aufl., aufs neue durchgesehen von C. Honigh. Groningen 1887–1892.

²¹ Sechs Bände. Haarlem 1908–1921. – 2. Aufl. Haarlem 1922–1927.

²² Fünf Bände. 2. Aufl. ‚s Hertogenbosch 1959, 5. Aufl. ‚s Hertogenbosch 1973.

²³ In der fünften Auflage haben sich die Relationen verschoben: nunmehr ist Hoffmann von Fallersleben mit sechs Einträgen vertreten, E. T. A. Hoffmann mit neun.

²⁴ Het Antwerps Liedboek. 87 melodieën op teksten uit „Een schoon liedekens-boeck“ van 1544. Twee delen. Amsterdam 1972.

¹⁵ Ebenda, S. 94.

¹⁶ Ebenda, S. 93 f.

¹⁷ August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Übersicht der mittelniederländischen Dichtung. Zweite Ausgabe. Hannover 1857. (*Horae Belgicae. Studia atque opera Henrici Hoffmann Fallerslebens. Pars Prima.*) – Nachdruck: Amsterdam 1968.

¹⁸ Ton Anbeek en M. A. Schenkeveld-van der Dussen: *Nederlandse literatuur. Een Geschiedenis*. Groningen 1993.

perte hinzugezogen, im zweiten Teil die Forschungsgeschichte beschreibt und dabei die Rolle Hoffmanns hervorhebt, darf man als vorbildlich bezeichnen.

Alles in allem muß man feststellen, daß die niederländischen Philologen und Literaturhistoriker die großen Verdienste August Heinrich Hoffmanns von Fallersleben eindeutig anerkannt haben und sie nach wie vor anerkennen. An dieser Stelle müssen einige wenige Hinweise auf lediglich die neueste Literatur genügen. Zu nennen sind insbesondere die Arbeiten von Ludo Simons (über *Vlaamse en Nederduitse Literatuur in de 19de eeuw*),²⁵ Marcel De Smedt (über *De literair-historische activiteit van Jan Frans Willems [1793–1846] en Ferdinand Augustijn Snellaert [1809–1872]*),²⁶ Stefaan Top (über *De „Oude Vlaemsche liederen“ van Jan Frans Willems in hun cultuurhistorische context*)²⁷ und Erika Poettgens (über *Hoffmann von Fallersleben und die Geschichte seines Nachlasses*).²⁸ Mit Hoffmanns erstem Besuch in Leiden befaßt sich ein Aufsatz von Kees Thomassen. Er enthält zwar keine neuen Fakten, ist aber in unserem Zusammenhang doch erwähnenswert, weil er nochmals auf Hoffmanns Bedeutung für die Niederlandistik hinweist.²⁹

5. Die Flämische Bewegung

Das Verhältnis zwischen Belgien und den Niederlanden ist nicht immer unkompliziert gewesen. Von 1815 bis 1830 waren beide Länder im Königreich der Niederlande unter König Wilhelm I. vereint. Von besonderem Belang sind hier jedoch die politischen Entwicklungen nach 1830 und speziell die „Flämische Bewegung“.

Die Flämische Bewegung war, obwohl die gemeinsame niederländische Sprache in ihr eine Hauptrolle spielte, in erster Linie eine flämische Angelegenheit; der Norden war an ihr kaum interessiert. Außerdem – und nicht

²⁵ Twee delen. Gent 1982 (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Reeks 6, Nr. 112–112 Bis).

²⁶ Gent 1984 (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde. Reeks 6, Nr. 114).

²⁷ In: Verslagen en mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1995, S. 208–227.

²⁸ In: Enklaar/Ester: Ungenaue Grenze (wie Anm. 1).

²⁹ In: *Nieuw Letterkundig Magazijn* 13 (1995), S. 35–38. Das *Nieuw Letterkundig Magazijn* ist das Mitteilungsblatt der Leidener Gesellschaft. – Angesichts seiner Bedeutung für die Niederlandistik sei in den Niederlanden enttäuschend wenig über Hoffmann von Fallersleben geschrieben, heißt es in der ersten Fußnote.

ganz zu Unrecht – ist von verschiedener Seite darauf hingewiesen worden, daß die Belgier selbst, auch die Flamen, den Aufstand betrieben und die Unabhängigkeit vom Königreich der Niederlande gewollt haben, damit die weitere Französisierung ihres Landes in Kauf nehmend. Die spätere Gründung und die gegenseitige Anerkennung zweier selbständiger Staaten hatte zur Folge, daß die Niederländer sich nicht in Fragen einmischen durften, die nun zu inneren Angelegenheiten Belgiens geworden waren. Im Hinblick hierauf ist die Jahresrede 1901, gehalten vom Vorsitzenden der Leidener Gesellschaft, dem Romanisten Salverda de Grave, von hohem Interesse.³⁰

Hoffmanns Verhältnis zu Holland war ein anderes als das zu Flandern. In Flandern – so könnte man sagen – lebte zu Hoffmanns Zeiten noch das Mittelalter: es wurden noch die alten Lieder gesungen, die alten Volksbücher noch gelesen, in den flämischen Städten war deren stolze mittelalterliche Vergangenheit immer noch sichtbar. Hier fand Hoffmann eine Atmosphäre vor, die er besonders schätzte; hier fühlte er sich zu Hause.³¹ Die Flämische Bewegung hatte er erst durch seine Verbindungen zu deren „Vater“, Jan Frans Willems, kennengelernt, in dessen Haus er 1837 zum ersten Mal verkehrte. Peter Hans Nelde hat hierüber ausführlich berichtet.³²

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch darauf aufmerksam machen, daß Hoffmann, der Kenner und Freund der Niederlande, die belgischen Ereignisse des Revolutionsjahrs überhaupt nicht erwähnt: „[...] ich nahm den lebhaftesten Antheil an der Entwicklung der Dinge in Paris. [...] Jede Neuigkeit aus Paris wurde verschlungen. Wir besprachen fortwährend die französischen Zustände.“³³ Kein Wort über die von der Pariser angeregte Belgische Revolution. In Hoffmanns Tagebuch erfährt man darüber erst unter dem Jahres-Datum 1836 (bei seinem zweiten Besuch in Amsterdam) einiges, und auch eher nur indirekt: „Kaum war meine Ankunft bekannt, so wurde ich auch schon auf die Polizei vorgeladen. Bei der feindseligen Stellung, welche Holland und Belgien noch fortwährend behaupteten, war eine strengere Aufsicht über die Fremden eingetreten.“³⁴ Ähnlich auch schon ein Jahr zuvor im Vorwort zu einer Edition von Briefen Willem Bilderdijks (datiert Breslau, den 20. Mai 1835): „Doch toen ik mij weder in

³⁰ In: *Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, over het jaar 1900–1901*. Leiden 1901, S. 17–35.

³¹ Vgl. Ada Deprez: *Briefwisseling van Jan Frans Willems en Hoffmann von Fallersleben (1836–1843)*. Met een inleiding en aantekeningen. Gent 1963 (Uit het Seminarie voor Nederlandse Literatuurstudie van de Rijksuniversiteit te Gent. Nr. 1), S. 24.

³² Nelde: *Hoffmann und die Niederlande* (wie Anm. 1), passim.

³³ Hoffmann von Fallersleben: *Mein Leben* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 187 f.

³⁴ Ebenda, Bd. 1, S. 338.

betrekking wilde stellen met het land, waaran ik zo menig wetenschappelijk genot, zoo veel liefde en eere te danken heb, was dit schoone land reeds door innerlijken krijg verdeeld.“³⁵

6. Die komparatistische Imagologie

In ihrer Aachener Dissertation von 1992, verfaßt im Rahmen von Forschungen zur „komparatistischen Imagologie“, gibt Ulrike Kloos ein hartes Urteil über Hoffmanns Beschäftigung mit dem niederländischen Sprachgebiet ab.³⁶ In der Periode bis zur 48er Revolution (1806–1848) verberge sich hinter seinem philologischen Anliegen „vor allem das Streben nach dem Nachweis einer großen ‚deutschen‘ Vergangenheit in den Niederlanden, wobei seine antifranzösische Haltung besonders hinsichtlich der südlichen Niederlande dominiert.“³⁷ In der zweiten Periode, d. h. in

den Jahren vor und während der Reichsgründung war Hoffmanns Interesse am niederländischen Sprachgebiet also eindeutig bestimmt durch die starke nationale Auseinandersetzung Deutschlands mit Frankreich. Durch seine Kontakte zur Flämischen Bewegung war ihm Gelegenheit gegeben, mit antifranzösischen Kampfpapieren in die Tagespolitik einzugreifen.³⁸

Diese mit Zitaten fast überladene Untersuchung malt ein sehr einseitiges Bild der deutschen Germanistik des 19. Jahrhunderts. Dargeboten wird eine Art Konfliktmodell, das die vielfältigen, vielschichtigen, bisweilen filigranen und meist recht komplizierten Beziehungen zwischen den Völkern und Kulturen auf einen einzigen, allzu stark simplifizierten Gegensatz reduziert, der in diesem Fall seine Wurzeln bereits im Reich Karls des Großen haben soll: auf den Gegensatz von Romania und Theodisca, von Latein und Volkssprache und – letzten Endes – auf den Gegensatz von Frankreich und Deutschland.³⁹ Ganz anders, zwar kritisch, aber aus einer viel breiteren historischen und politischen Perspektive, wird diese Problematik von Salverda de Grave in seinem oben schon erwähnten Vortrag aus dem Jahre 1901

³⁵ Als ich aufs neue Beziehungen zu diesem Lande, dem ich so vielen wissenschaftlichen Genuß, so viele Liebe und Ehre verdanke, anknüpfen wollte, war dies schöne Land schon durch Bürgerkrieg entzweit. – Siehe: W. Messchert: *Brieven van Mr. Willem Bilderdijk*. Amsterdam 1836–1837, S. IX–X.

³⁶ Ulrike Kloos: *Niederlandbild und Deutsche Germanistik 1880–1933*. Ein Beitrag zur komparatistischen Imagologie. Amsterdam 1992.

³⁷ Ebenda, S. 35.

³⁸ Ebenda, S. 81.

³⁹ Vgl. die kritische Rezension von Christoph Sauer in: *Forum der Letteren* 34 (1993), S. 68–70.

betrachtet. Dabei sind die Schlüsselwörter auch bei ihm Begriffe wie Nationalismus, Pangermanismus, deutsch-französischer Gegensatz.

Gleichsam im Vorübergehen habe ich oben auf Hoffmanns Bekenntnis bei seinem ersten Betreten limburgischen Bodens hingewiesen. Diese Textstelle in seiner Autobiographie ist mir ins Auge gefallen, weil ich nicht leugnen kann, daß ich als Niederländer eine Überempfindlichkeit in bezug auf deutsche territoriale Ansprüche besitze. Bei näherem Betrachten kann man Hoffmanns emotionale Äußerung jedoch auch als ein Kompliment verstehen, das er dem schönen Limburg macht. Bei Kloos habe ich dieses Hoffmann-Zitat nicht wiedergefunden, hingegen ein anderes, fast schon berichtigtes: „Angenommen, daß wirklich das Vlaemsche sich nicht zu einer Nationalsprache eignet (was doch nur gänzliche Unkenntnis mit der alten und neuen Vlaemschen Sprache und Literatur behaupten kann), warum denkt denn da niemand an das Deutsche?“⁴⁰ Diese Worte kann man nicht ernstlich als einen Vorschlag Hoffmanns verstehen wollen, in Flandern das Hochdeutsche als Schriftsprache einzuführen.

7. Schluß

Hoffmann von Fallersleben und die Niederlande – das ist ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Germanistik. Hoffmanns Bemühen um die „altvaterländischen“ Denkmäler der niederländischen Sprache und Literatur hat große Folgen für die Entwicklung einer selbständigen Niederlandistik gezeitigt. Eine ganze Generation junger Niederlandisten hat er begeistert, und es würde ihm viel Freude bereitet haben zu erfahren, wie noch heute die Mittelalter-Niederlandistik aus seinen Vorarbeiten Nutzen zieht. Mit einem Zitat aus der Einleitung zu einem niederländischen Symposionsband über *Das Studium der mittelniederländischen Literatur. Forschungslage und Zukunft* möchte ich schließen: „Von der deutschen Germanistik geht im Augenblick die meiste Anregung aus, und eine wachsende Zahl von Medioniederlandisten läßt sich den Weg weisen von namhaften deutschen Mediävisten wie J. Bumke, U. Peters oder W. Haug.“⁴¹

⁴⁰ Kloos, *Niederlandbild* (wie Anm. 38), S. 34.

⁴¹ Zitiert und übersetzt nach: J. H. Winkelmann: *Onze wetenschappelijke „Handelsbalans“ vertoont een opvallend passief beeld. Over de wisselwerking tussen de Germanistiek en de Medioneerlandistiek*. In: P. P. van Oostrom (u. a.): *Misselike tonghe. De middelnederlandse letterkunde in interdisciplinair verband*. Amsterdam 1991, S. 57–68.